



Die Bestände der Seehunde haben trotz der Staupeepidemien 1988 und 2002 stark zugenommen. Heute ist der Bestand vermutlich so groß wie im Jahr 1900. Die Kegelrobbenbestände werden erst seit 2007 gezählt. Auch sie sind angestiegen. Im Mittelalter waren Kegelrobben im Wattenmeer zahlreicher als die Seehunde.

Nationalparke sind keine Zoos, sondern Gebiete, in denen sich jedes einzelne Individuum andauernd an aktuelle Gegebenheiten anpassen muss, in denen eine natürliche Selektion erfolgt. Dort soll gesichert werden, was es seit Millionen Jahren gibt und die Vielfalt des Lebens ausmacht: die Evolution. Schwerkranke Robben werden von den Seehundjäger:innen tierschutzgerecht getötet und von ihren Leiden erlöst. Einige Tiere werden später von der Tierärztlichen Hochschule Hannover untersucht. Bei Wildfangaktionen werden zusätzlich einige gesunde Tiere untersucht. Wildbiolog:innen erhalten so einen Einblick in den aktuellen Gesundheitszustand der Population.

Es ist aber auch möglich, dass Seehunde durch den Menschen in eine hilflose Lage geraten. Ohne es zu merken, können Spaziergänger:innen an Stränden oder im Watt Seehundweibchen und ihre Jungtiere stören. Junge Seehunde können dadurch den Kontakt zu ihrer Mutter verlieren.

Die Seehundjäger:innen beobachten, ob das Jungtier verlassen ist oder die Mutter zu ihm zurückkehrt. Wenn es entwöhnt und gesund ist, kann es in der Natur verbleiben. Seehundjäger:innen beurteilen vor Ort den Gesundheitszustand und entscheiden, ob das Jungtier in die Seehundstation Friedrichskoog eingeliefert wird. Die Seehundstation Friedrichskoog ist gemäß internationalem Seehundabkommen die einzige vom Land Schleswig-Holstein autorisierte Aufnahme- und Pflegestation für verlassen, erkrankt oder geschwächt aufgefunden Robben in Schleswig-Holstein. Neben der Rehabilitation hat die Seehundstation, die auch Nationalpark-Haus ist, noch zwei weitere Aufgaben: Die Informationsarbeit über die heimischen Meeressäuger und die Forschung in Zusammenarbeit mit verschiedenen Universitäten.



Mehr als 80 Prozent der Seehunde, die in der Seehundstation Friedrichskoog aufgezogen werden, können nach einigen Monaten wieder ausgewildert werden. Um die ausgewilderten Tiere in den ersten Tagen wiedererkennen zu können, werden sie auf dem Kopf mit weißer, wasserlöslicher Farbe markiert. Zusätzlich erhalten sie eine Flossenmarke und einen Chip unter der Haut.

Natürlich ist der erste Reflex beim Fund einer Robbe, dass man dem Tier helfen möchte. Aber Robben sind Raubtiere! Sie können sehr schnell und kräftig zubeißen. Nicht nur kranke und tote, sondern auch gesunde Tiere können zudem für den Menschen gefährliche Krankheitskeime übertragen.

- **Fassen Sie die Tiere nicht an - halten Sie großen Abstand!**
- **Nehmen Sie Ihren Hund an die Leine!**

Wen informiere ich?

- Seehundjäger:in (die Telefonnummern sind in der Region bekannt und hängen bspw. bei den Kurverwaltungen aus)
- Seehundstation Friedrichskoog (Telefon 04854 1372)
- Polizei (Telefon 110)

Weitere Informationen

- www.nationalpark-wattenmeer.de/sh
- www.ljv-sh.de
- www.seehundstation-friedrichskoog.de

LKN.SH | Nationalparkverwaltung
Text: Dr. Hendrik Brunckhorst
Gestaltung/Grafik: Elisabeth Koop
Abbildungen: Seehundstation/Rosenberger; LKN.SH/Clorius, Stock

LKN.SH
Landesbetrieb für Küstenschutz,
Nationalpark und Meeresschutz
Schleswig-Holstein

07 | 2021



Organisation
der Vereinten Nationen
für Bildung, Wissenschaft
und Kultur



Das Wattenmeer
Welterbe seit 2009



SEEHUNDSTATION FRIEDRICHSKOOG



... AKTIV FÜR DEN ROBBENSCHUTZ

Seehundjäger:innen im Nationalpark



Nationalpark
Wattenmeer



SCHLESWIG-HOLSTEIN

Nationale
Naturlandschaften

Der Nationalpark Schleswig-Holsteinisches Wattenmeer gehört zu den „Nationalen Naturlandschaften“, der Dachmarke der deutschen Nationalparks, Biosphärenreservate und Naturparks, getragen von Nationale Naturlandschaften e.V.: www.nationale-naturlandschaften.de



Seehundjagd - früher ...



Um die auf Sandbänken liegenden Seehunde zu erlegen, robbte man auf Schussweite heran und imitierte die Bewegungen der Tiere.

Bis 1934 war die Jagd auf Seehunde ein Gewohnheitsrecht der Küstenfischer:innen. Die Tiere wurden geschossen oder mit Netzen gefangen. Die Gründe waren vielfältig:

- Der Seehund galt früher als Konkurrent im Fischfang.
- Das Fell wurde als Pelz verarbeitet.
- Der Speck wurde bei der Herstellung von Margarine und kosmetischen Artikeln, als Brennstoff für Öllampen sowie zur Pflege von Pferdegeschirr verwendet.
- Die Leber galt als Delikatesse, das Fleisch wurde von den Armen gegessen.
- Mit Entstehung der Seebäder wurde die Seehundjagd ein Urlaubsvergnügen der Kurgäste und brachte den Fischern zusätzliche Einnahmen.

Als Folge der Jagd gingen die Bestände drastisch zurück. Deshalb wurde die Jagd auf Seehunde durch das Reichsjagdgesetz 1934 erstmals gesetzlich geregelt. Der Seehund wurde zum jagdbaren Tier erklärt. Die Netz- und Hetzjagd und der Schrotschuss wurden verboten. Es gab Seehundschutzgebiete und eine Schonzeit vom 1. März bis 15. Juli.

Trotzdem sanken die Bestände, da nach dem 2. Weltkrieg viele Jungtiere wegen des Fells gejagt wurden. Ab 1951 durften nur noch als Seehundjäger:innen anerkannte Fischer:innen und Halligbewohner:innen die Tiere jagen. Seit 1974 ist der Seehund in Deutschland ganzjährig geschont. Bis zu diesem Zeitpunkt war der Bestand in Schleswig-Holstein auf 1.500 Tiere, wattenmeerweit auf 4.000 Tiere gefallen.

... und heute



Ein Seehundjäger bei der Bergung eines toten Seehundes.

Schon in den Jahren zuvor waren Seehundjäger:innen immer mehr zu Seehundschützer:innen geworden. Heute gibt es etwa 40 von ihnen an Schleswig-Holsteins Nordsee- und fünf an der Ostseeküste. Alle sind geprüfte Jäger:innen, hauptberuflich arbeiten sie als Wasserschutzpolizist:innen, Handwerker:innen oder Ranger:innen. Vom Umweltministerium, werden sie für diese ehrenamtliche Aufgabe ausgewählt und erhalten einen Dienstaussweis.

Ihre Aufgaben:

- Betreuung von Robben: Beobachtung von Robben, Fang kranker oder verletzter Tiere, Weitergabe an die Seehundstation Friedrichskoog
- Tierschutzgerechte Tötung schwerkranker Robben
- Bergung toter Robben und toter Kleinwale
- Dokumentation der Beobachtungen und Funde
- Mitarbeit bei Forschungsvorhaben
- Information der Öffentlichkeit

Auf diese Aufgaben sind die Seehundjäger:innen gut vorbereitet und werden bei verschiedenen Fortbildungen regelmäßig geschult. Sie beherrschen den Umgang mit den Wildtieren und können aufgrund ihrer Erfahrung die richtigen Entscheidungen treffen. Dabei handeln sie nach der „Richtlinie des Landes zur Behandlung von erkrankt, geschwächt oder verlassenen aufgefundenen Robben“.

Robben sind wilde Tiere; und der Nationalpark ist ein Raum, wo Natur Natur sein soll. Wir haben die Pflicht, den Seehunden gute Lebensbedingungen zu schaffen. Aber genauso haben wir die Pflicht, todkranken Tieren unnötige Leiden zu ersparen. Die Seehundjäger:innen haben diese verantwortungsvolle Aufgabe übernommen und engagieren sich mit großem ehrenamtlichen Einsatz für den Schutz der Robben.



Robben in Menschenhand

An der schleswig-holsteinischen Nordseeküste werden jedes Jahr über tausend kranke, verletzte oder tote Seehunde, zunehmend auch Kegelrobben gefunden. In den meisten Fällen suchen nur kranke und geschwächte Robben Strände auf, die stark von Menschen frequentiert sind. Oft sind die Tiere hilflos und abgemagert, haben Lungenwürmer oder bakterielle Lungenentzündungen. In einzelnen Fällen sind Viruserkrankungen die Auslöser, wie bei den Staupeepidemien 1988 und 2002 oder bei der Influenzaerkrankung im Herbst 2014, bei denen viele Tiere starben.

Erkrankte Robben gelangen meist in weit fortgeschrittenem Krankheitsstadium in die Hand des Menschen und können dann nicht mehr erfolgreich behandelt werden. Aber auch Krankheiten und das Sterben sind natürliche Prozesse und gehören insbesondere in einem Nationalpark, in dem „Natur Natur sein lassen“ das oberste Ziel ist, zum Lebensraum dazu.